

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 33

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz beiderlei Geschlechtes bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Das Zeitungspapier enthält täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonn- und Feiertagen - sechs bis acht Seiten - 1. Formel nur 201

Mittwoch, den 9. Februar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1 RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 1. bzw. 15 Pfg. Zeitungsgeb. Postgebühr monatlich 2.50 RM.

Gefahrte Bolschewisierung Europas

Stalins Schwindelmandat mit der neuen Sowjetverfassung sechs oder sieben Sowjetrepubliken sollen ihre Außenkommissare ernennen, schreibt ein Moskauer Korrespondent der englischen Zeitung „Observer“ und fährt fort, daß dies der Anfang zur Durchführung der neuen Sowjetverfassung sei. Neben der Ukraine kämen zunächst die ferozfinnische Republik, Estland, Lettland, Litauen, Weißrußland und wahrscheinlich auch die Wolbau-Republik in Frage. Die transkaukasische Republik würden demnach an der Reihe sein, und erst im letzten Stadium erfordere sich die Reform auf die Republik in Asien. Nach dem Korrespondenten soll keine vielfache Vertretung der Sowjets in allen Fällen beabsichtigt sein, jedoch verlange Moskau eine vielfache Vertretung auf den Konferenzen der UNRA. In einem zweiten Artikel des „Observer“ wird nützlich festgestellt, daß der Pakt der Sowjetunion mit Beneß die Tschecho-Slowakei zu einem sowjetischen Trabantenstaat mache. Der Hintergedanke des sowjetischen Systems sei, auch Polen, Teile von Deutschland und Länder in Südosteuropa zu Trabantenstaaten der Sowjetunion zu machen.

Der Verfasser geht dann auf den polnisch-sowjetischen Konflikt ein und ist der Meinung, daß er im Zuge der Verfassungsreform in eine neue Phase treten würde. Wenn er sagt, die Bewohner der Ukraine und Weißrußlands würden sich in ihren Forderungen an Polen deutlich ausdrücken, als es Moskau bisher getan habe, braucht man nicht lange nach diesem Sinn zu suchen. Nehmen wir einmal an, daß ein Teil der Ukraine wieder in die Sowjetunion eingegliedert sei, während der andere Teil sich weigere, wieder unter die bolschewistische Diktatur zu kommen. In diesem Falle würde das bereits von Moskau geschickte Gebiet die Einreichung auch des anderen Bereichs in den sowjetischen Staatenverband fordern. Dann schaltet sich einfach, wenn die Bevölkerung sich hartnäckig widersetzt, der Krenl als „wohlwollender Schiedsrichter“ ein und entscheidet die Meinungsverschiedenheit zwischen den „streitenden Ukrainern“. Das Ergebnis liegt auf der Hand: Moskau wird sich stets zu dem Teil schlagen, der ihm recht gibt, der seine Ziele unterstützt.

Für die Ukraine hat Stalin, wie der Moskauer Korrespondent des „Observer“ weiter meldet, bereits den rechten Mann gefunden. Er hat zum ukrainischen Außenminister Kornetschuk bestellt, der mit der polnischen „Patriotenführerin“ Wanda Wasilewska verheiratet ist, und bis vor kurzem stellvertretender Außenkommissar unter Molotow war, also seine Weisungen wie bisher von Moskau erhalten wird. Eine der ersten Amtshandlungen dieses neuen Mannes sieht der britische Journalist darin, daß Kornetschuk Ansprüche auf die Städte Cholm, Grubiszew, Zamosze und Jaroslaw geltend machen würde.

Die Aussagen des englischen Korrespondenten lassen unmissverständlich durchblicken, was Stalin mit der neuen Sowjetverfassung anstrebt: die gefahrte Bolschewisierung Europas. Es würde die Praxis herausgebildet, daß der bereits bolschewisierte Teil eines Gebietes seine Stimme erhebt, damit auch der andere Teil die „Segnungen“ des Bolschewismus genießen kann. Und so würde es fortgehen, bis ganz Europa nach und nach Moskau untertan geworden sei. Allerdings fehlt — und das ist Europas Glück — die erste Voraussetzung für diese sich in der neuen Sowjetverfassung verbergenden Pläne: der Sieg des Bolschewismus. Daß es dazu nicht kommen wird, dafür sorgt die deutsche Wehrmacht.

Die meisten der 36 Gießereien im Gebiet von Chicago, in denen graues Schmelzblei für Kriegsmaterial hergestellt wird, stellen die Belegschaften wegen Lohnstreitigkeiten ihre Tätigkeit ein.

Die Hüterin der deutschen Währung

Auf der Jahresversammlung der Deutschen Reichsbank hielt Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk am Mittwoch eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Für die deutsche Wirtschaftspolitik gibt es im Krieg nur eine Aufgabe und ein Ziel: Steigerung der Kriegsproduktion bis zur letzten Möglichkeit. Auch die Geld- und Währungspolitik hat sich dieser Aufgabe einzurichten. Dies ist mit bestem Erfolge geschehen. Der Wert der Reichsmark ist stabil geblieben und vor jeder Erschütterung bewahrt worden.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kam Reichswirtschaftsminister Funk auf die Haltung von Bargeld sowie die Bereitstellung größerer Barverträge im Zusammenhang mit dem Luftkrieg zu sprechen. Die Haltung bleibt unerwünscht. Jeder ungenutzt liegende Geldbetrag ist ein Verstoß gegen die Produktion. Daher ist immer wieder an das Bewußtsein jedes einzelnen zu appellieren, nicht benötigtes Bargeld nach den Kreditinstituten zu bringen, die es einer für die Gesamtwirtschaft nützlichen Verwendung zuführen. Dies liegt zudem im Interesse auch des einzelnen, weil er nicht nur Zinsen erhält, sondern auch der Gefahr des Verlustes des Geldes entgeht. Manche Volksgenossen in luftbedrohten oder für luftbedroht gehaltenen Gebieten tragen größere Geldbeträge mit sich herum, wie es heißt „für alle Fälle“. Dieses Verhalten ist weder zweckmäßig noch notwendig, zweckmäßig insofern nicht, als die Gefahr, daß diese Beträge trotz aller Vorkehrungen in Verlust geraten, recht groß ist. In diesen Fällen ist eine Wiedergutmachung des entstandenen Schadens zumeist nicht möglich. Die Deutsche Reichsbank wird — sofern der Schaden nur einigermaßen glaubhaft nachgewiesen werden kann — Ersatz für beschädigte Banknoten leisten. Da aber das Vorzeigen eines Scheitens nicht als glaubhafter Nachweis gewertet werden kann, ist es ihr beim besten Willen nicht immer möglich, zu helfen. Die Bereitstellung größerer Barverträge ist aber nicht nötig, da den vom Bombenterror Betroffenen staatlicherseits ein ausreichender Betrag ausbezahlt wird. Es ist von allen Seiten anerkannt worden, daß die Geldversorgung in den vom Luftterror betroffenen Städten auch unmittelbar nach den Angriffen und oft unter den schwierigsten Bedingungen stets hergestellt war. Weiter ist darauf hinzuweisen, daß sich alle deutschen Kreditinstitute bereitgefunden haben, einen luftkriegsbetroffenen Sparer im Bedarfsfalle auch auf Sparbücher fremder Kreditinstitute, ohne besonderes Entgelt

Stiftung eines Dr.-Fritz-Todt-Preises

Erstmalige Verleihung am Todestag des Reichsministers Dr. Todt

DNB. Führerhauptquartier, 8. Februar. Der Führer hat folgende Verfügung erlassen:

Ich verfüge: Besondere erfindnerische Leistungen sollen künftig als Ausdruck der Schöpferkraft des deutschen Volkes eine sichtbare Anerkennung finden. Ich stifte deshalb den

Dr.-Fritz-Todt-Preis.

Der Dr.-Fritz-Todt-Preis wird an Deutsche für erfindnerische Leistungen verliehen, die für die Volksgemeinschaft von hervorragender Bedeutung sind wegen der durch sie erzielten Verbesserung an Waffen, Munition und Wehrmachtsgeräte sowie wegen der erreichten Einsparung an Arbeitskräften, Rohstoffen und Energie. Dabei werden vornehmlich das Ausmaß der erfindnerischen Leistung, der persönliche Einsatz des Ausgezeichneten und der Wert der Erfindung für Wehrmacht und Wirtschaft berücksichtigt.

Der Dr.-Fritz-Todt-Preis wird in Form einer Ehrennadel in Gold, Silber oder Stahl in Verbindung mit einer Urkunde und einem Wertpreis verliehen.

Die goldene Ehrennadel verleihe ich auf gemeinsamen Vorschlag des Leiters der Deutschen Arbeitsfront und des Leiters des Hauptamtes für Technik der NSDAP.

Die Ehrennadeln in Silber und Stahl verleihe der zuständige Gauleiter auf gemeinsamen Vorschlag des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront und des Gauamtsleiters für Technik der NSDAP.

Die Verleihung der Preise erfolgt in der Regel am 4. September, dem Geburtstag, und am 8. Februar, dem Todestag des Reichsministers Dr. Todt.

Durchführungsbestimmungen erlassen gemeinsam der Leiter der Deutschen Arbeitsfront und der Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP, im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteizentrale.

gez.: Adolf Hitler.

Die feierliche Verleihung

Zum erstenmal wurde am 8. Februar, dem Todestag des Reichsministers Fritz Todt, der vom Führer gestiftete Dr.-Fritz-Todt-Preis an hochverdiente deutsche Erfinder feierlich verliehen. Im Rahmen der Feierstunde hob Reichsminister Speer und Reichsleiter Dr. Ley die Bedeutung dieser Ehrung hervor.

Reichsminister Speer sprach bei dieser Gelegenheit vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Betriebsführer für ihre vorbildliche Haltung insbesondere in den von Bombenangriffen heimgesuchten Städten aus. Ihnen sei der trotz aller feindlichen Terrorangriffe und sonstiger Schwierigkeiten günstige Stand unserer Rüstung zu danken. Besonderer Dank gebühre dabei auch den deutschen Wissenschaftlern, denen wir auf dem Gebiet der Rüstung viel Neues zu verdanken haben und die uns auch in Zukunft sicher noch mit weiteren erfolgreichen Taten und neuen Methoden der Kriegführung dem Siege näherbringen werden.

Ungewöhnliche Kräfte freigelegt

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stellte den Dr.-Fritz-Todt-Preis in den großen Zusammenhang unserer nationalsozialistischen Sozialpolitik. Er bezeichnete den Dr.-Fritz-Todt-Preis als eine Krönung der Bestrebungen, die Gefolgschaften am Arbeitsleben ihres Betriebes fördernd und schöpferisch teilnehmen zu lassen.

Das betriebliche Vorschlagswesen habe ungewöhnliche Kräfte

die erforderlichen Beträge auszusparen.

Bei einem hohen Geldumlauf und einem nur geringen Ansehens Gebrauchsgütern besteht die Tendenz zu Preiserhöhungen, d. h. zu einem Absinken des Geldwertes. Ob es dazu kommt, hängt einmal ab, inwieweit die Staatsführung diese Tendenz durch ein entsprechendes System von Maßnahmen auf der Geld- und auf der Güterseite wirksam zu begegnen vermag, und zweitens von dem Verständnis und der Disziplin der Bevölkerung.

Im übrigen bleibt es nach wie vor das unverrückbare Ziel der nationalsozialistischen Staatsführung, den Wert unseres Geldes unter allen Umständen so wie bisher auch weiterhin stabil zu erhalten. Dessen darf das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Sparer gewiß sein.

Für das abgelaufene Jahr ist wieder eine starke Zunahme der Bank- und Spareinlagen festzustellen. Die einzigartigen Erfolge unserer Kriegswirtschaft, die durch technischen Fortschritt, Nationalisierung und Erhöhung der Arbeitsleistung erreicht wurden, sind für den Einsichtigen Beweis genug, daß die deutsche Wirtschaft nach Kriegsende durchaus in der Lage ist, den angestauten Zivilbedarf zu befriedigen. Der deutsche Sparer hat mit dem Sparergebnis gleichzeitig auch der feindlichen Agitation die einzig richtige Antwort gegeben, die durch Ausbreiten der unangenehmen Gerüchte Unruhe in die Reihen der Sparer tragen wollte. Ich kann nur aufs neue betonen, daß im nationalsozialistischen Deutschland die Unantastbarkeit der Sparausgaben ebenso wie ihre Wertbeständigkeit gewährleistet ist.

Wenn in der letzten Zeit mehrfach über die Frage diskutiert worden ist, ob die Aktie noch zeitgemäß sei, so ist zunächst einmal darauf zu erwidern, daß sie an sich weder gut noch schlecht ist, es kommt nur darauf an, daß sie richtig

gelegt, d. h. volkswirtschaftlich zweckmäßig verwendet wird. Die Aktie kann erit zeigen, ob die Aktie ihre alte Bedeutung als Kapitalanleger in breiten Bevölkerungsschichten zurückgewinnt. Aber eines steht dabei fest, daß die Aktie Eigentum repräsentiert, das wir respektieren, und daß sie bestimmt das beweglichste Finanzierungsinstrument darstellt, das wir kennen.

Zusammenfassend erklärte der Minister: So wie eine Rückchau auf das Gesamtgeschehen des Jahres 1943 und auf die in seinem Ablauf erzielten Leistungen von Front und Heimat unser Bewußtsein zu stärken vermag, daß das deutsche

freigelegt. Es seien insgesamt in den deutschen Rüstungsbetrieben aus den Reihen der Gefolgschaften so zahlreiche und bedeutende Verbesserungsvorschläge sowie Vorschläge zur Beseitigung von Leistungshemmnissen eingegangen, daß sich daraus insgesamt eine beachtliche Steigerung des deutschen Rüstungspotentials ergeben habe. Der große Wert der Aktivierung des betrieblichen Vorschlagswesens aus der Initiative der Deutschen Arbeitsfront gehe daraus hervor, daß sich aus vielen Verbesserungsvorschlägen Erfindungen von Bedeutung entwickeln ließen.

Der Dr.-Fritz-Todt-Preis stelle nun eine vom Führer persönlich vorgenommene Ehrung der bedeutendsten dieser Erfinder dar. Die heute mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichneten Erfinder hätten alle entscheidende Beiträge zur Verbesserung von Waffen und Munition unserer Wehrmacht geleistet. Aber auch die Arbeitskameraden, die in den nächsten Ehrennadelausgezeichneten Erfindern hätten alle entscheidende Beiträge zur Verbesserung von Waffen und Munition unserer Wehrmacht geleistet. Über auch die Arbeitskameraden, die in den nächsten Ehrennadelausgezeichneten Erfindern hätten alle entscheidende Beiträge zur Verbesserung von Waffen und Munition unserer Wehrmacht geleistet. Über auch die Arbeitskameraden, die in den nächsten Ehrennadelausgezeichneten Erfindern hätten alle entscheidende Beiträge zur Verbesserung von Waffen und Munition unserer Wehrmacht geleistet.

Dr. Ley knüpfte an diese Gedanken einen Rückblick auf die Zeit des Marxismus und der demokratisch-kapitalistischen Ausbeutung in Deutschland, sowie auf die geistige und praktische Ueberwindung jener Tendenzen durch den Sozialismus Adolf Hitlers. Er schilderte am Beispiel der historischen Entwicklung, wie der Marxismus nie daran dachte, die berechtigten Wünsche des Arbeiters zu erfüllen.

Die Preisträger Stufe I

Ob.-Ing. August Coenders aus Krefeld hat sich als Erfinder und Konstrukteur besondere Verdienste um die Munitionsentwicklung erworben.

Dr.-Ing. Karl Daeres aus Köln (Rhein) und Dr.-Ing. Walter Eichholz aus Lüdenscheid (Weißl.) haben sich auf dem Gebiete der Eisengewinnung besonders verdient gemacht. In gemeinsamer Forschung werteten sie praktische Erfahrungen wissenschaftlich aus.

Gen.-Major Uto Gallwitz aus Reichenbach (Eulengebirge) fiel am 31. März 1943 an der Spitze seines Regiments. General Gallwitz war Soldat und Wissenschaftler zugleich. Er hat maßgebliche Beiträge auf dem Gebiet der Pulverentwicklung geleistet und diese wissenschaftlich niedergelegt sowie praktisch erprobt. Sein Einsatz und seine Verdienste wurden vom Führer nach seinem Selbsttode durch die rückwirkende Beförderung zum Gen.-Major gewürdigt.

Dr.-Ing. Georg Gullner aus Tangermünde. Die Auszeichnung erfolgt wegen besonderer Verdienste auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik, auf dem Dr. Gullner seit langer Zeit als Praktiker und Forscher mit großem Erfolge tätig ist.

Prof. Dr. Karl Rupp Müller aus Nürnberg. Als Wissenschaftler, der zugleich jahrzehntelange Praxis in der Industrie besitzt, hat Prof. Dr. Rupp Müller auf einem wichtigen Gebiete der Waffenfertigung entscheidende Verbesserungen entwickelt.

Dr.-Ing. Franz Pölgutter aus Solheim bei Leonding (Oberdonau). In langjährigen und schwierigen Versuchen ist es Dr. Pölgutter gelungen, neue Erkenntnisse der Stahlverarbeitung in die Praxis umzusetzen.

Dr.-Ing. Ernst Rosta aus Heidelberg. Das Arbeitsfeld Dr. Rostas ist das Laboratorium. Hier hat er in langwierigen wissenschaftlichen Versuchsreihen auf dem Gebiete der Grundlagenforschung wichtige Erkenntnisse für die Chemie, Biologie, Medizin und allg. Technik erschlossen.



Ein Bunker entsteht

In den Trümmern eines abgebrannten Hauses im Kampfraum Witebsk soll ein Bunker entstehen. Vor kurzer Zeit noch tobte hier der Feuerbrand. Nun benutzen die Grenadiere den rings um die Brandstätte aufgetauten Boden zum Ausschachten der Bunkergrube

Pr.-Aufnahme: Kriegsberichtler Ulrich (Sch.)

Volk in unerschütterlichem Glauben an den Sieg mit fester Zuversicht in die Zukunft sehen kann, so vermittelt uns ein zurückblickendes Betrachten der auf dem Gebiete des Geld-, Kredit- und Währungswesens erzielten Erfolge die Gewißheit, daß wir auch weiterhin jeder noch so schwierigen Aufgabe gewachsen sein werden. Die großen Schwierigkeiten des Vorjahres haben uns nicht zaghaft werden lassen, ihre Ueberwindung hat unser Selbstvertrauen weiterhin erhöht. Wir dürfen gewiß sein, daß die Deutsche Reichsbank auch in Zukunft allen Anforderungen und Schwierigkeiten gewachsen sein und vor allen Dingen ihrer Hauptaufgabe gerecht werden wird, Hüterin der Währung zu sein.

Schwerergewicht der Winterschlacht in Den mittleren Frontabschnitt verschoben

Die von Norden her vorgebrungene Kettelinie ergriff nunmehr auch größere Teile des mittleren Frontabschnitts. Sie hat das Gelände etwas feiler gemacht, so daß sich das Schwerergewicht der Winterschlacht am 7. Februar mehr in die Abschnitte zwischen Pripjet und Finnischem Meerbusen verschob.

Besonders südwestlich der Beresina griffen die Bolschewiken allein im Brennpunkt mit sechs bis sieben Schützen-divisionen nach Norden und Westen an. Abgesehen von einigen örtlichen Einbrüchen, die zum Teil schon wieder bereinigt werden konnten, gelang es den deutschen Truppen, die sowjetischen Massen abzuschlagen und die Stellung in vollm Umfang zu behaupten. Auch bei Witebsk leisteten die Bolschewiken ihre Durchbruchversuche fort. Mit Schwerpunkt südwestlich der Stadt griffen sie nach sehr heftiger Artillerievorbereitung hier ebenfalls mit zahlreichen neu herangezogenen Divisionen an. Trotz ihrer großen Beanspruchung in den vorausgegangenen Kämpfen schlugen unsere Grenadiere die Angriffe ab. Der Feind, der an einigen Stellen bis zu zwei Drittel des Bestandes seiner eingesetzten Verbände verlor, mußte sich mit einem einzigen, bereits abgeriegelten Einbruch begnügen. Sehr hart wurde wieder an der Lutschessa, einem kleinen, bei Witebsk in die Dina mündenden Bach gekämpft, wo der Feind seit dem 3. Februar nunmehr nahezu zwanzig schwere Angriffe geführt hat, ohne seine Ziele erreichen zu können. Die Hauptkampflinie blieb fest in unserer Hand.

Vor diesen neuen deutschen Abwehrerfolgen in der Mitte der Ostfront trat die Kampftätigkeit im Nordabschnitt mehr in den Hintergrund. Nördlich Kowel stießen angreifende Grenadiere in den Bereitstellungsraum zweier sowjetischer Divisionen hinein, zerbrachten sie und konnten trotz fortgesetzter Gegenstöße des Feindes die Hauptkampflinie um zwei bis drei Kilometer vorverlegen. Nördlich Mtschaga am westlichen Rißel des Almenesee, wehrten unsere Truppen starke Angriffe ab und gewannen vorübergehend verloren gegangenes Gelände in Gegenstößen zurück. Nordwestlich und nördlich Luga scheiterten ebenfalls Vorstöße des Feindes. Eigene Angriffsunternehmen gegen westlich Luga vorgepresste sowjetische Kräfte erreichten dagegen die gesteckten Ziele. Versorgungsstraßen wurden freigelegt und hierbei mehrere hartnäckig verteidigte Ortschaften gesäubert. Auch bei Narwa gewann unser seit Tagen laufender Gegenangriff trotz heftiger feindlicher Gegenstöße weiter an Boden.

Im Süden der Ostfront war im Gegensatz zu den letzten Tagen die Kampftätigkeit wesentlich schwächer. Westlich Schaschloff veruchten die Bolschewiken, unsere jüngst gewonnenen Stellungen durch starke Infanterie- und Panzerangriffe wieder einzubrüchen. Es blieb ihnen aber jeder Erfolg verjagt.

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Ostfront stand auch gestern östlich Schaschloff, südlich der Beresina und bei Witebsk im Zeichen schwerer Abwehrkämpfe, in deren Verlauf alle sowjetischen Durchbruchversuche am entschlossenen Widerstand unserer Truppen scheiterten. Im Raum von Schaschloff, wo gestern 17 Panzer vernichtet wurden, dauern die harten Kämpfe an. Auch westlich des Almenesee und nördlich Luga wurden von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewiken in Gegenstößen und erbitterten Nahkämpfen abgewiesen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Eduard Hauser, Kommandeur einer altmärkischen Panzerdivision, als 376., an Generalleutnant Richard Heiderich, Kommandeur einer Fallschirmjäger-Division, als 382. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes im Heer an Hauptmann Ernst August Sübner, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Leutnant d. R. Leo Elyhan, Zugführer in einem Pionierbataillon; Unteroffizier Karl Lammer, Gruppenführer in einem Grenadierregiment; bei der Kriegsmarine an Kapitänleutnant Max Martin Seichter, Kommandant eines U-Bootes; Kapitänleutnant Selmut Klaffmann, Chef einer Raumbootflottille; Oberleutnant z. S. Claus Egenhardt, Schmidt, Kommandant eines Schnellbootes.

Mittler zwischen Front und Heimat

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Dienstag vor Kommandeuren und Einheitsführern der Propagandatruppen über Fragen der politischen und militärischen Kriegsführung und zeigte dabei den zu einem Gehrgang verlassenen Offizieren, die neben ihrem Kampfeinsatz vor allem als Mittler zwischen Front und Heimat wirken, die bleibenden Grundzüge der gegenwärtigen weltweiten Auseinandersetzung auf.

Wundenbekämpfung macht gute Fortschritte

Die Säuberung des westkroatischen Raumes von kommunistischen Banden macht in fortgesetzten Angriffen und in Verfolgungskämpfen weiter gute Fortschritte. Allein bei drei verschiedenen Unternehmen verloren die Kommunisten 246 Tote und ein Mehrfaches an Verwundeten. An einer Stelle wurden 500 Minen, 180.000 Granaten, 30.000 Wurfgranaten und eine große Menge Infanteriemunition erbeutet. Größtenteils handelt es sich dabei um Bestände der italienischen Wehrmacht, die von den Badoglio-Verrätern den Banden ausgeliefert worden waren.

„Regierung der Sowjetrepublik Weißrussland“ gebildet

Nach einer TASS-Meldung wurde B. R. Bonomarenko zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der „Sowjetrepublik Weißrussland“ ernannt. Der Kreml hat es als eilig, die Ausrückung der Sowjetverfassung zu realisieren. Ehe die politischen Rindlöcher in den Demokratien überhaupt begreifen, was gebildet wird, wird Stalin die Sowjetstimmen verschleppeln, denn der ukrainischen und der weißrussischen Republik werden am laufenden Band auch die übrigen folgen.

Europa am goldenen Kreuz

Die englische Wochenschrift „New Leader“ zeichnet die Zukunft Europas, wie sie „beglückt von der anglo-amerikanischen Freiheit“ aussehen würde. Diese Freiheit bedeute die Aufspaltung des europäischen Festlandes in 35 mehr oder weniger kleine Staaten. Schon jetzt fielen die Schatten der „Dollars-Diktatur“ über Europa, die den Kontinent „an ein Kreuz von Gold“ schlagen wolle. Mit einem entschlossenen demokratischen Beifallsanruf zogen die Vertreter der New Yorker Börse nach dem Siege in Europa ein, um „den alten Kontinent, zu dem auch England gehört, zu einem zweiten Südamerika zu machen“. So sei es um die Zukunft Europas bestellt, schließt die britische Wochenschrift, sofern die Anglo-Amerikaner mit ihrer Invasion Erfolge haben würden.

Nördlich Kowel, im Raum westlich Luga und vor Narwa brachten eigene Angriffsunternehmen Erfolge und führten zu örtlichen Frontverbesserungen.

In der Zeit vom 1. bis 7. Februar wurden an der Ostfront 192 feindliche Flugzeuge bei 17 eigenen Verlusten vernichtet.

An den Fronten des Landkopfes von Nettuno herrschte gestern nur geringe Kampftätigkeit. Der Angriff eines amerikanischen Bataillons wurde zerstreut und dabei drei Panzer vernichtet. In den Abendstunden führten kampfkraftige Staktruppen im Raum von Aprilia gegen teilsweise zähen feindlichen Widerstand örtliche Stellungsverbesserungen durch.

Fernkampfarillerie nahm erneut Schiffsansammlungen und Ausladungen bei Nettuno wirksam unter Feuer. Ein Transportschiff wurde in Brand geschossen. Auch die Luftwaffe führte bei Tag und Nacht wirkungsvolle Angriffe gegen Ausladungen in den Häfen von Nettuno und Anzio. Mehrere große Betriebsstofflager wurden in Brand geworfen und Hafenanlagen nachhaltig zerstört. Vier Handelschiffe mit 14.000 BRT. wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt.

An der Südfont hielt der feindliche Druck nordwestlich Cassino an, ohne daß es dabei zu größeren Kampfhandlungen kam. Feindliche Umrüstübungen, die mit den hohen Verlusten in den letzten Tagen zusammenhängen, wurden erkannt.

In den harten mehrtägigen Abwehrkämpfen nordwestlich Cassino hat sich die 44. Reichsgrenadier-Division „Hoch- und Deutschmeister“ unter Führung des Generalleutnants Frauent mit einem unterstellten Bataillon des Grenadier-Regiments (mot.) 8 und einer Kampfgruppe unter Führung des Oberst Waade besonders ausgezeichnet.

Einige feindliche Flugzeuge schossen in den Mittagsstunden des 7. Februar bei im Hafen von Chios liegende schwedische Motor-Kreuz-Schiff „Wiril“ in Brand.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in West- und Südwestdeutschland.

Der Durchbruch Sächsisch-thüringische Grenadiere überrennen feindliche Batterien — Von Kriegsbericht Dr. S. Graef

(R.) Weit in den sowjetischen Kampfraum hineingedrückt ist der Keil der deutschen Divisionen. Weit vorgehoben in diesem Keil, abseits von jeder Rollbahn, schirmt eine sächsisch-thüringische Division gegen die im Wald- und Sumpfland sich sammelnden Kräfte. Die vierfache Zahl sieht unsere Grenadiere bereits gegenüber. Er rumpelt zu beiden Seiten in den Abschnitten der Nachbardivisionen.

Inzwischen laufen von den Nachbarabschnitten die ersten Meldungen ein. Durch den Masseneinsatz seiner Kräfte sind dem Feind im Nordosten sowohl wie im Süden bedeutende Einbrüche gelungen. Seine Pläne zeichnen sich schon jetzt ab. Die beiden Stoßfronten streben aufeinander zu. Unsere Division soll eingekreist werden!

Die Einkesselung zeichnet sich von Stunde zu Stunde klarer ab. Doch unsere Division hat den Befehl, auf ihrem Vorposten auszuhalten. Außer den vier frontal anrennenden Feinddivisionen, die immer wieder abgeschlagen werden, bildet sie dadurch starke Teile der doppelten Stärke im Rücken vorstehenden Feindkräfte. Unaufhörlich rollen die Frontalangriffe. Am folgenden Tage brechen sie aus der Lücke heraus die Planken unserer Regimenter auf. Neue Linien müssen bezogen werden, um den Einbruch abzuriegeln. Daß im Rücken die bolschewistischen Massen das Kampffeld bereits überschwemmt haben, ahnen die Männer unserer Regimenter noch nicht. Auch die Division weiß nicht, ob noch irgendwo eine Lücke vorhanden ist. Da kommt der Befehl durch, sich zur neuen Hauptkampflinie zurückzuschlagen!

Weit draußen, als Vorposten der Vorposten-Division, stehen noch einige Kompanien. Bildeten sie bisher die Stirn des Frontabschnittes, so sind sie mit einem Male die Nachhut geworden, der Rücken, gegen den der Feind immer wieder losstommt. Sie bedecken den Durchbruch, die Grenadiere und Pioniere. Von Höhenzug zu Höhenzug legen sie sich beschlagesam ab.

Dadurch kann sich die Division in voller Ordnung beistellen. Ein Regiment fehlt noch! Das am weitesten nordwärts liegt. Auf Funkruf antwortet es nicht mehr. Schwere Herzen entschließen sich der Divisionkommandeur, ohne das abgepresste Regiment anzugreifen und durchzubrechen. Um 11 Uhr tritt die Division an. In zwei Keilen stößt sie vor. Der Divisionkommandeur an der Spitze. Der erste

Stählerne Ruhe Finnlands

Die finnische Presse zum Terrorangriff auf Helsinki

Der sowjetische Terrorangriff, der sich in der Nacht zum Montag gegen Wohnviertel und ausschließlich unpolitische Ziele der finnischen Hauptstadt Helsinki richtete, ist nach den Feststellungen der finnischen Blätter einer der heftigsten feindlichen Angriffe gewesen, den Finnland in diesem Kriege erfahren habe.

Dieser Angriff hat von vornherein keinerlei militärische Bedeutung verfolgt, betont „Ruppalehti“. Er habe der finnischen Heimatfront erneut vor Augen geführt, welche tödlichen Folgen das Glücken der bolschewistischen Offensive über seine Nachbarstaaten bringen würde. Das finnische Volk habe auf den Terrorangriff wie auf ein unvershämtes Verbrechen reagiert. Unter der Gewalt solcher Erfahrungen könne das finnische Volk nur immer wieder begreifen, daß es nur einen Feind habe und daß es gegen diesen Feind stahlgart zu bleiben gelte. — Gerade aus dem blinden Vernichtungswahn, so stellt „Suomen Sozialdemokrat“ fest, dessen Bombenterror in der letzten Nacht Helsinki überfallen habe, erwache die stählerne Ruhe, in der die finnische Heimatfront zu keinem anderen Ziel zusammengeschmiebet werde, als um so zäher den eigenen Abschnitt der Heimat inmehral der Front dieses Krieges zu verteidigen.

Der Vertreter des schwedischen Blattes „Aftonbladet“ berichtet, man dürfe nicht glauben, daß in Helsinki irgendeine Panik herrsche. Ebenso wie bei früheren Bombenangriffen verhielten sich die Bewohner der Stadt sehr ruhig.

Mit derselben Kaltblütigkeit, Ruhe und Entschlossenheit, wie vom ersten Tage des Winterkrieges an, so stellt „Uusi Suomi“ fest, rüde das finnische Volk in unverbrüchlicher Schicksalsgemeinschaft unter solchen Erfahrungen zusammen, und was die Sowjets mit ihrem Terror erreichten, sei nur eine Schmelze der Standhaftigkeit des ganzen finnischen Volkes.

Eine Proklamation Boses

Unbegrenztes Vertrauen in den Endsieg

Gelegentlich des Tages, an dem der Vornach auf Delhi begann, veröffentlichte der Chef der provisorischen Regierung „Freies Indien“, Subhas Chandra Bose, eine Proklamation. Bei der ersten Gelegenheit, so erklärte er, werden wir unser feierlich gegebenes Wort zur Befreiung unseres Vaterlandes einlösen. Wir haben auch uneingeschränktes Vertrauen in unsere Verbündeten, und gleichzeitig haben wir ein unbegrenztes Vertrauen in unseren Endsieg. Wir werden alle Schwierig-

Also doch!

hws. Das nationalsozialistische Deutschland hat es von jeher abgelehnt, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder zu mischen. Wenn wir einmal der britischen Deuselei, die vom sozialen Aufbau in späteren Jahren sprach, entgegen-traten, so geschah das nur dann, wenn sich die Vorfahrengesellen erließen, verdrehte Vergleiche in die Welt zu posament. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß der Briten immer dann neue soziale Maßnahmen in Aussicht stellt, wenn er die große Masse seines Empires und andere Nationen benötigt, um seine kapitalistischen Kräfte zu führen. Wie es aber mit dem geheuchelten Willen der Briten-Regierung bestellt ist, erbellt eine Auslassung des Londoner „Economist“, der in Bezug auf Teile eines Landes, das durch Verrat seines freimaurerischen Königs und seiner gaunerischen Erbanten unter die „Verwaltung“ der Angloamerikaner geriet. „Economist“ schreibt zunächst von dem Hunger und dem Elend, das in Südtalitan herrscht und läßt dann mit folgendem Satz die Rage aus dem Sack: „Neue und größere Invasionen stehen bevor. Es ist nicht anzunehmen, daß wir leichte Arbeit haben werden, wenn die Zivilbevölkerung der betroffenen Länder von uns nichts weiter zu erwarten hat als Hunger und Elend.“

Also doch! Wir haben es ja immer, durch geschichtliche Vorgänge bezeugt, behauptet, daß dort, wo der Briten oder Amerikaner mit seinen kapitalistischen und imperialistischen Geheugheiten auftritt, ihm Hunger, Elend und Verflaum auf dem Fuße folgen. „Economist“ wird verärgert sein, wenn er nachträglich liest, was ihm da passierte. Wir aber können nur Geringfügigkeit darüber empfinden, daß die Welt die Bestätigung dessen erhält, was wir schon immer gesagt haben und die ausgepöbelten Völker an ihrem eigenen Leide verspürten. Der „Economist“ ist ja wohl nicht verdächtig, dem nationalsozialistischen Deutschland sympathisch gegenüber zu stehen, weshalb sein — wahrscheinlich unfreiwilliges — Bekenntnis von den britischen Ausbeutern um so schwerer wiegt!

In Ausführung der allgemeinen Dienstpflichtverordnung unternahm die republikanische Nationalgarde in Florenz Razzien. Bei der Durchsuchung von Vergnügungshoteln und Cafés wurden 200 Personen festgenommen, die keinen Arbeitseinsatz nachweisen konnten.

Feindwiderstand wird überannt. Es gilt ein vielgestaffeltes Kampffeld von weit mehr als zehn Kilometer Tiefe zu durchbrechen. Auf schmalen Weg folgen zwischen den Angriffsstellen unsere Geschütze und Fahrzeugen zickzack. Sofort prasselt ein Hagel von Granaten bis zu den großen Kalibern auf sie los. Auch die eigenen Geschütze feuern. Eine kostbare dreiviertel Stunde ist der Weg verheert!

Auf der nächsten Höhe beginnt der Feueranzug von neuem. Eine Batterie wird von Panzern und Pak vollkommen zusammengeschoßen. Und schon wieder quert ein Tal den Weg, den einzigen Weg. Hier, da taum die Menichen durchkommen, bleiben auch die restlichen Batterien hängen. Alles muß zurückgelassen werden.

Im süßen Winkel rückt eine starke Kolonne näher. Bolschewiken? Nein, Deutsche! Sie rufen brücker und winken. Ja, es ist das eigene abgepresste Regiment, zusammen mit einer anderen Kampfgruppe. Der Regimentskommandeur allerdings fehlt. Kurz vorher ist er an der Spitze seiner Männer gefallen. Das ihm verliehene Ritterkreuz erreichte ihn nicht mehr am Leben.

Vorn boxen sich die Angriffsfronten weiter durch. Ueberrennen alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Das ist kein Zurückweichen, das ist Angriff. So geht es kundenlang.

Immer größer wird die Zahl der Verwundeten. Aufopfernd bemühen sich Sanitäter, alle Kameraden mit durchzubringen; einer stützt den anderen. Hund tausend Kameraden kommen am Schluß verunbunden durch die Hauptkampflinie.

Ein unheimlicher Zug ist es, der auf die deutschen Linien zusteuert. Die wissen nicht, was das bedeutet. Einen neuen Angriff der Sowjets etwa? Da rufen unsere Männer an der Spitze, so laut wie sie nur können: Sieg Heill Sieg Heill! Das haben sie drüben verstanden. Das aufblühende Feuer aus den eigenen Linien verstummt wieder.

Es war ein Sieg. Ein Sieg des Mannes gegen das Material. Ohne Unterstützung eines Granatwerfers, einer Pak, eines Panzers oder der Artillerie — ganz allein auf ein Gewehr angewiesen, hat der deutsche Soldat im Sturm überleben feindliche Batterien vollständig vernichtet, hat Drosse, Kolonnen, Widerstandsnester und Stützpunkte überannt. Und Tausende toter Bolschewiken zeichnen den Weg der Division, den Weg eines sieghaften Durchbruchs.

Feind überwinden bis zu dem Tag, wo die Fahne des freien Indiens auf dem Dache des Amtsgebäudes des Vizekönigs und auf den roten Festungswällen in Delhi gehißt sein wird.

Führender Jnder lehnt den Kampf für England ab

„Ich lehne es ab, für England zu kämpfen“, überschreibt die englische Wochenschrift „New Leader“ einen Sonderartikel des kürzlich wegen Wehrdienstverweigerung von den Engländern verhafteten Jnders Suresh Vaidya. Darin heißt es: Die britische Propaganda behauptet zwar alles mögliche von den Deutschen und Japanern, hille sich aber in distretes Schweigen, wenn die britische Regierung fremde Völker zum Kampf für England zwingt. Raum ein Flüstern höre man darüber, wie die Engländer die Jnder zum Kriegsdienst preßten. Dabei spiele sich das alles nicht etwa in weit entfernt liegenden Ländern, sondern in England selbst ab, und zwar im Schatten des Parlaments und in Hörweite des Londoner Informationsministeriums. „Ich selbst erhielt von den Engländern einen Stellungsbefehl. Dankend schickte ich ihn zurück, denn ich lehne es ab, für die Engländer zu kämpfen, die mein Land besetzt halten.“

Untersee-tunnel zwischen Japan und Korea

Großzügige Verkehrsverbesserungen in Japan geplant

Aus einer der letzten japanischen Parlaments-sitzungen geht hervor, daß das Projekt des Baues eines Untersee-tunnels zwischen Schimonoseki und der Halbinsel Korea in ein konkretes Stadium getreten ist. Ein zweiter Tunnel soll zwischen Dairen und der Schantung-Halbinsel gebaut werden. Dieser Tunnel würde eine bedeutende Verbesserung der Bahnverbindung zwischen Tokio und Mandschukuo über die Transasienbahn darstellen und bedeutend zu deren Vertiefung beitragen.

Der Tunnel würde ungefähr 100 Kilometer lang sein und der Bau durch die günstige Bodenbeschaffung und Meeresströmung sehr erleichtert. Die Vorarbeiten für den Bau seien bereits von der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft getroffen worden. Mit der Ausführung des Planes dürfte bereits in aller-nächster Zeit zu rechnen sein.

Auf einem Flugplatz der Lombardei fand die feierliche Zere-monie der Fahnenübergabe an die erste wieder regulär aufgestellte Abteilung der republikanischen Luftwaffe statt.

Das Weiße Haus teilt laut Reuters mit, daß wegen Arbeits-schwierigkeiten Roosevelt den Kriegsminister Stimson angewiesen hat, sieben Fabriken in Fall River (Massachusetts) zu über-nehmen und den Betrieb fortzuführen.



Nein, so etwas!

Hast du gehört? Weißt du schon das? Was sagen sie? Nein, so etwas! So schnattert das die Kreuz und quer, Als ob die Welt ein Gäns'tall wär. Daß die Geschichten schneller laufen, Getraun sie sich kaum zu verschmausen, Die Angeber und Großmaulhelden, Die immer neue Dinge melden, Die stets auf fremde Mäuler gaffen, Doch selber niemals etwas schaffen. Sie lassen kein Geheimnis ruhn. Wichtig ist nur ihr Wichtig tun! Wenn euch so einer mal begegnet, Der euch mit seinem Wortschwall segnet, So hemmt rasch seiner Rede Fluß Und sagt ihm laut: Nun aber Schluß! Schweig still! Schwach nicht! Kad lieber an Und denke an den Schattennann!

Pulsnitz und Umgebung

9. Februar

1217: Der Dichter Wolfram von Eschenbach gest. — 1789: Franz Xaver Gabelsberger geb. — 1834: Felix Dahn geb. — 1902: Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klinit geb. — 1905: Adolf Menzel gest. — 1934: Der Schriftsteller Fedor v. Bobeltitz gest. 1940: Ergebnis der deutschen Volkszählung vom Mai 1939: rund 80 Millionen. — 1942: Professor Speer wird zum Nachfolger Dr. Goebbels bestimmt.

Sonne: A. 7.30, U. 17.00; Mond: A. 17.16, U. 7.45 Uhr.

Verdauungszeit: Von heute 18,09 Uhr bis morgen 6,59 Uhr

Die „dumme Gans“

Menschen, die immer den Magen auf der hohen Hand tragen, sagen heute gern, daß Gans heute kein Schimpfwort mehr wäre, es soll sogar einige geben, die von solchen wahren Vögeln mehr als einmal in der Woche träumen und noch dümmere, die ein kleines Sparskapital dafür auszugeben geneigt sind. Aber wie sieht die Angelegenheit in Wirklichkeit aus? Auf dem Land und in der Stadt macht sich die Viehwirtschaft, also die Aufzucht von Gänzen, Enten und Kaninchen immer mehr bemerkbar. Tausende von Sonnen Getreide, ganz zu Schweigen von Speisefarstoffen, gehen damit der Allgemeinheit verloren, um wenigen Menschen einen zusätzlichen Braten zu liefern.

Bauer Dr. Zweigler, der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft, hat berechnet, wenn man nur 2 Kilogramm Getreide für die Aufzucht der im Jahr erzeugten Gänse bei normalen Beständen berechnet ergibt das 22.000 Tonnen Getreide. Enten und Gänse verzehren in diesem Zeitraum die Futtermenge, die 382.000 Schweinen zuzute käme. In normalen Zeiten, wohlgemerkt. Heute aber ist die Gänse- und Entenaufzucht höher. Man kann sich also ausrechnen, wieviel Schweinefleisch durch die an dieses Geflügel verfallenen Mengen von Getreide und Kartoffeln sich erzeugen ließen, und zwar Schweinefleisch, das ja bewirtschaftet ist und allen Volksgenossen zugute kommt. Darauf kommt es nämlich an.

Zweckverband für die Spar- und Girokasse Pulsnitz. Wir machen auf die Bekanntmachung des Landrates im heutigen amtlichen Teil besonders aufmerksam.

Denkst du auch daran? Wer sich die Zeit im vierten und fünften Jahr des ersten Weltkrieges in die Erinnerung zurückerinnert, wer sich daran erinnert, wie damals manchmal die weit knapperen Rationen auf die Lebensmittelkarten oft nicht gekauft werden konnten, weil sie nicht vorhanden waren, muß den Unterschied zwischen damals und heute erkennen. Ein solcher Rückblick auf die Jahre 1917 und 1918 zeigt uns deutlich, wie grundlegend anders und besser unsere jetzige Lage ist. Daß wir heute satt zu essen haben, ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erhaltung unserer Gesundheit und Leistungskraft, damit aber für den Endzweck, der uns achtsamer muß und wird. Der deutsche Bauer und die Bäuerin zumal haben durch ihren Fleiß die auch diesmal verheerende Hungerblockade unserer Feinde zurichte gemacht, und das deutsche Landvolk wird auch weiter alle Kraft einsetzen, damit sie weiter wirkungslos bleibt.

Wer schoß auf Hely Holt?

Kriminalroman von Helmut Sander

Urheberrechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

8) „Wir können sie ja einladen, sie gastiert mit ihrem Partner im Eden-Variété. Aber nun sich bitte auf, ich habe Hunger.“ Viktor erhob sich, um ins Badezimmer zu gehen und sich von der Reise zu erfrischen. Als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, sprang Susanne mit einem Satz aus dem Bett. Schnell streifte sie den Pyjama ab und trat an das geöffnete Fenster. Um ihre Morgengymnastik zu verrichten. Sie spürte die frische Morgenluft bebend über ihren Körper streichen. Eine Viertelstunde später saßen sich die beiden Ehegatten am Frühstückstisch, das Erica inzwischen hergerichtet hatte, gegenüber. „Hast du Erfolg gehabt in Hannover?“ fragte Susanne. Viktors Gesicht verdunkelte sich. „Nein“, sagte er kurz. Das Gespräch war ihm offensichtlich unangenehm, denn er begann sofort von etwas anderem zu sprechen. Er nahm auch nur ein paar Bissen zu sich, legte dann die Serviette auf den Tisch und erhob sich. „Ich muß weg, es ist fraglich, ob ich zum Mittagessen hier sein werde, du brauchst also nicht auf mich zu warten.“ Susanne senkte den Kopf. So war es jetzt immer. Wann hatte sie ihren Mann wirklich einmal für sich? Viktor küßte sie flüchtig auf die Stirn und verließ das Zimmer. Susanne hörte, wie die Korridortür hinter ihm zuschlug, dann war sie allein. Viktor fuhr nicht ins Büro, sondern verließ am Hausvogteiplatz die Untergrundbahn, um dann planlos durch die Straßen zu laufen. Hin und wieder blieb er vor einem Schaufenster stehen, betrachtete interessiert die ausgestellten Gegenstände und konnte schon nach einer Minute nicht mehr sagen, was er gesehen hatte. Eine Uhrzeiger hatte ihn überfallen, der er vergeblich Herr zu werden versuchte. Erst gegen Mittag ging er in sein Büro, wo man bereits in Ungebuld auf ihn gewartet hatte.

„Herr Roland ist vor zehn Minuten eingetroffen“, sagte der Portier des Savon-Hotels. „Soll ich ihm Bescheid sagen, daß Sie ihn sprechen wollen?“ „Nein, nein“, meinte Viktor ab. „Ich gehe selbst zu ihm, es handelt sich um einige Fragen bezüglich seines Auftretens im Eden. Welche Zimmernummer hat Herr Roland?“



Gern und willig gibt die Liese, keinen Pfennig spendet Miese! Bist Du jene — oder diese?

Zehn Jahre Erbhofrechtspflegung. Reichserbhofgerichtsrat Dr. Gopp weist im „Deutschen Agrarrecht“ darauf hin, daß jetzt zehn Jahre vergangen sind, seit von mehr als 1500 Bauerngerichten im Reich die ersten Entscheidungen zum neuen Bauernrecht gefällt worden sind. Was die Bauerngerichte im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens geleistet hätten, sei auf vielen Tausenden unserer Erbhöfe sichtbar geworden. Eine Fülle der Entscheidungen der Bauerngerichte lasse sich unter das Stichwort „Entkapitalisierung der bäuerlichen Welt“ stellen. Sie zielten darauf ab, ein Abgleiten in rein kapitalistische Nutzungsformen auszuschließen. Der Gesetzgeber habe der Rechtspflegung der Bauerngerichte seine Anerkennung nicht verweigert. Die Erbhofrechtsreform habe den Zuständigkeitsbereich der Erbherbshöfe wesentlich erweitert und ihre Entscheidungsmöglichkeiten vergrößert.

Waggonen und Verate sind für die Erzeugungsschlacht der Landwirtschaft ebenso unentbehrlich wie Saatgut und Düngemittel. Da sie aber nach vier Kriegsjahren nicht mehr in unbegrenzter Zahl und Auswahl zur Verfügung gestellt werden können, so gilt es, mit den aus der laufenden Erzeugung hervorkehrenden wie mit den in den landwirtschaftlichen Betrieben vorhandenen Landmaschinen hauswirtschafterlich umzugehen und die einen wie die anderen mit dem denkbar größten Nutzen für die Erzeugungswirtschaftliche Produktion einzusetzen. Die zweckbewusste Steuerung des Abfluges, die den Dienststellen des Reichsnährlandes anvertraut ist, sorgt dafür, daß die Neufertigung von Stellen des dringlichsten Bedarfs zugeführt wird; und die Leistung der im Betrieb befindlichen Maschinen wird durch gemeinsame wirtschaftliche Einlagen vervielfacht. Aber je knapper die Erzeugung neuer und je härter die Beanspruchung der in den Ökonomie vorhandenen Landmaschinen sich gestaltet, um so notwendiger ist es, die verfügbaren Gerätschaften durch schonende Behandlung, sachgerechte Wartung und verständnisvolle Pflege gegen vorzeitigen Verschleiß zu schützen und ständig einlagereit zu halten. Der Reichsnährstand hat daher die landwirtschaftlichen Betriebsleiter immer wieder ermahnt, der Wartung, Pflege und rechtzeitigen Instandsetzung sowie der weitergehenden Unterbringung ihrer Maschinen und Geräte größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Diese Bemühungen blieben nicht erfolglos. Überall kann man beobachten, daß in den Dörfern auf die Pflege und Wartung der technischen Hilfsmittel gesteigerte Sorgfalt verwendet wird, und selten ist der Fall geworden, daß wertvolle Gerätschaften nach der Benutzung auf den Feldern zurückgelassen und der zerstörenden Einwirkung der Witterung ausgesetzt werden. Damit war aber auch ein Punkt erreicht, an dem es geraten schien, einen Schritt weiterzugehen, um auch die letzten Widerstrebenden zur Anerkennung der vom Reichsnährstand für die Maschinenpflege vertretenen Forderungen zu nötigen. Der Reichsnährstand hat daher angeordnet, daß die Betriebsleiter, die arbeitslos ge-

leere Bierflaschen zurückgeben. Gewiß, das Halbfarmachen in Flaschen ist praktisch und in der einhochläuferbeschränkten Zeit besonders beliebt, es darf aber nicht so weit führen, daß von den Hausfrauen Bierflaschen zurückbehalten und dazu verwendet werden. Das ist unredlich, denn die Abgabe eines Pfandes ist nicht gleichbedeutend mit einem Erwerb. Die Brauereien benötigen leere Flaschen, und es muß für jede Hausfrau eine Selbstverständlichkeit sein, sie wieder abzuliefern.

Anreizverpackung erhöht Diebstahlgefahr

Wer Gegenstände verpackt, die jetzt im Kriege besonderer Begehrtheit ausgekehrt sind, tut gut daran, für sie eine Verpackung zu wählen, die den Inhalt nicht verrät. Sendungen die weithin funden, daß sie Wein oder Spirituosen, Tabak oder Lebensmittel enthalten, laufen naturgemäß starker Gefahr, bestohlen zu werden, als solche, in neutraler Verpackung. Die Angabe bekannter Marken auf der Verpackung, die auf Schußwaren, Textilien, Keks oder dergleichen hinweisen, wirkt sich praktisch wie ein Wegweiser für Diebe aus. Auch die charakteristische Form bestimmter Sendungen kann als Merkmal und Anreiz für diebstahlbereits Personal bereits genügen.

Die Auffälligkeit derartiger Verpackungen wird man unter Umständen bereits als ein Verschulden des Absenders werten müssen, daß die Eisenbahn nach § 82 EOB von der Haftpflicht für die Sendung befreit.

Auf jeden Fall liegt dem Absender wohl mehr daran, daß die Sendung unberührt in die Hände des Empfängers kommt, als daß er eine Selbstschädigung erhält. Darum nochmals: Schluß mit der gedankenlosen Weiterverpackung von Anreizverpackungen! Niemand braucht der Sendung anzusehen, was sie enthält. Sorgt die Ware!

Umgang mit Fremden

Eine Warnung für alle, die im Umgang mit Ausländern leichtfertig und vertrauensselig handeln und gegen die Vorschriften verstoßen. In folgende Meldung aus Darmstadt: Das Sondergericht Darmstadt verurteilte eine Frau wegen nebst anderen Umständen mit einer ausländischen Arbeiterin in acht Monaten Gefängnis. Sie hatte aus Gutmütigkeit mehrfach den privaten Briefwechsel einer im Arbeitsverhältnis stehenden Französin vermittelt, ohne zu ahnen, daß sie damit dem feindlichen Geheimdienst beinahe mehrwertschätzliches Geheimmaterial in die Hände spielte. Nur die Tatsache, daß größerer Schaden vermieden werden konnte und ihre bisherige Unbefugtheit bewahrte sie vor einer strengeren Strafe.

Appell auf dem Doese

Diese Forderungen verstoßen, namentlich festgestellt und gemeldet werden. In besonders trassen Fällen kann auch eine Veröffentlichung der Namen erfolgen. Ferner hatte der Reichsnährstand für den Monat Januar in allen Orten die Abhaltung eines Landmaschinenappells angeordnet. Unter der Leitung des Ortsbauernführers oder eines von ihm beauftragten, zur Beurteilung technischer Fragen besonders befähigten Bauers wurden die Appelle, an denen auch jeweils ein Vertreter des örtlichen Handwerks teilnahm, ordnungsgemäß durchgeführt. In jedem Dorf und auf allen Höfen wurden die Maschinen, der Fuhrpark und alle Geräte von den größten bis zu den kleinsten auf ihren Zustand hin mit Kennerblick überprüft, Mängel festgestellt und Fehler in der Pflege und Wartung aufgedeckt. Die Bauern die gewohnt sind, die technische Ausrüstung ihres Betriebes pfleglich zu behandeln, haben die Befichtigung als treffliche Gelegenheit, neue Belehrung und Anregung zu erfahren, lebhaft begrüßt für die wenigen aber, die bei fröhlichen Unterlassungen in der schonungslosen Wartung wertvollen Gutes betroffen wurden, was die Blödigkeit durch den Appell eine heilsame Lehre.

Bei den Befichtigungen wurde auch die Frage der sachgemäßen Unterbringung der Maschinen und Geräte beachtet. Ferner sollten sich die Betriebsleiter vor dem Appell eines vollständigen Überblick über die notwendigen Instandsetzungsarbeiten verschaffen, um sie sodann unverzüglich in Auftrag zu geben und notwendige Ersatzteile zu bestellen. Auf diese Weise wird der zu erwartende Ersatzteil- und Instandsetzungsbedarf rechtzeitig bekannt, was wiederum den Lieferanten und Werkstätten die Möglichkeit gibt, die Aufträge fristgerecht auszuführen. Somit ist die Gewähr gegeben, daß die technische Ausrüstung der landwirtschaftlichen Betriebe metellos bereitsteht, wenn der Beginn der Frühjahrsarbeiten sie zum Einsatz ruft.

Sonstige Anzeigen: Hans Wilhelm Schradt, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz Druck- und Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz, Preis: Nr. 6

„Nummer 123, erster Stock.“

„Danke.“ Zylinder führte zwei Finger flüchtig an den Hutrand und lief die Treppe hinauf. Gleich das dritte Zimmer auf der rechten Seite war Nr. 123. Als er jedoch anklopfen wollte, stuchte er. Drinnen wurde gesprochen. Zylinder sah sich um, der Gang lag völlig menschenleer da, es war so ruhig, daß er jedes Wort, was hinter der Tür gesprochen wurde, verstehen konnte.

„Wie hast du dir das eigentlich gedacht?“ hörte er eine Männerstimme fragen. „Ich habe es dir doch in dem Brief geschrieben, den ich dir hinterlassen habe. Ich konnte nicht anders, Fred, ich mußte fort.“ „Wo bist du gewesen?“ Die Stimme des Mannes klang drohend.

„Fred, quäl mich doch nicht. Es hat nichts mit uns beiden zu tun, es ist etwas ganz anderes. Ich kann es dir nicht sagen, und wenn ich es auch wollte, ich darf es nicht, ich würde einen anderen Menschen dann ins Unglück reißen. Niemand darf wissen, daß ich schon vor drei Tagen Avola verlassen habe.“

„Das sind ja schöne Geschichten“, lachte der Mann auf, „erst läßt du mich sitzen, läßt mich eine hohe Konventionalstrafe bezahlen und jetzt willst du mir nicht einmal sagen, wo du gewesen und warum du fortgelaufen bist.“

Zylinder hörte ein trockenes Schluchzen durch die Tür dringen. „Aber das mache ich nicht mit, meine Liebe, bilde dir das ja nicht ein. Ich werde mir eine andere Partnerin suchen. Wenn sich dir also etwas Besseres bietet, ich halte dich nicht.“

„Fred!“ Rita Lorenz' Stimme klang flehend. „Nun heul mir nichts vor, sonst werfe ich dich raus, verheißt du...“

Hartes Klopfen ließ Roland mitten im Satz verstummen. Auf seinen Hereinruf betrat Zylinder das Zimmer.

„Verzeihung, wenn ich unangemeldet bei Ihnen eindringe, aber meine Sache ist wichtig.“

„Ich habe jetzt keine Zeit, kommen Sie später noch einmal wieder“, fuhr Fred Roland den Kommissar an.

Rita wollte sich zurückziehen, doch Zylinder hielt sie zurück. „Sie können ruhig hierbleiben, mein Fräulein“, sagte er, sich legitimierend. „Herr Roland“, wandte Zylinder sich dann an den Tänzer, „ich habe ein paar Fragen an Sie zu stellen, die Ihre frühere Partnerin Ellen Hofer, oder Hely Holt, betreffen.“

„Ellen?“ Ehrliches Erstaunen darüber klang aus Rolands Stimme.

„Ja, Ellen Hofer. Sie wurde gestern abend von einem unbekannten Täter in ihrer Wohnung angeschossen.“

Rita schrie auf und sank in einen Sessel. Zylinder sprang zu ihr. Als er sich über sie beugte, zuckte er zusammen. Diesen Duft,

der von dem weichen, lockigen Haar der jungen Tänzerin aufstieg, hatte er schon einmal irgendwo bemerkt. Er richtete sich auf und im gleichen Augenblick mußte er, wo das gewohnt war. Gestern abend in der Wohnung Ellen Hofers. Der Handschuh fiel ihm ein, den er im Wohnzimmer der Tänzerin unter dem Sessel gefunden hatte.

Ritas Augen waren in fassungslosem Entsetzen weit geöffnet. Ihre Hände lagen verkrampft in ihrem Schoß. Ihre Brust hob sich schnell unter hastigen Atemzügen. Langsam kehrte die Farbe in ihr blaß gewordenen Gesicht zurück.

Die beiden Männer fanden daneben und mußten nicht, wie sie sich das seltsame Benehmen Ritas erklären konnten.

Mit einem leisen, gequälten Lächeln sah Rita Zylinder an. „Verzeihen Sie“, sagte sie, „nun geht es mir wieder besser. Ich habe nur einen so furchtbaren Schreck bekommen.“

Zylinder hielt es für das richtigste, Rita fürs erste in Ruhe zu lassen, damit sie sich wieder sammeln konnte. Er wandte sich daher zunächst an Roland.

„Ich möchte von Ihnen wissen, aus welchem Grunde Sie sich in Paris von Ellen Hofen getrennt haben.“

„Darüber will ich nicht sprechen“, wich der Tänzer aus.

„Herr Roland, es geht jetzt nicht darum, was Sie wollen oder nicht wollen, hier handelt es sich darum, ein Verbrechen aufzuklären, und da müssen alle Bedenken beiseite treten. Sie haben die Pflicht zu sprechen, denken Sie daran.“ Zylinders Stimme klang eindringlich und scharf.

Der Tänzer wies auf einen Sessel.

„Bitte, nehmen Sie Platz.“

Roland blieb stehen.

„Es hatte schon häufiger Auseinandersetzungen zwischen Ellen und mir gegeben. Schon bald nachdem sie meine Partnerin geworden war, fing es an. In Kopenhagen zum erstenmal.“

„Ich weiß, ein gewisser Rasplini spielte damals eine Rolle.“

„Woher wissen Sie das?“ entfuhr es Fred Roland.

„Ein Kriminalist muß alles wissen. Aber bitte fahren Sie fort.“

„Ja, Ramon Rasplini verliebte sich in Ellen und dadurch entstanden Spannungen. Ich gestehe ganz offen, daß ich damals auch in Ellen verliebt und sehr eifersüchtig war. Ich habe sie zur Reue gestellt, aber ich sah sie trotzdem noch einmal mit Rasplini. Da habe ich sie vor die Entscheidung gestellt, entweder er oder ich. Sie entschied sich damals für mich. Wir verließen Kopenhagen und gingen nach Südamerika.“

„Und Rasplini stürzte drei Tage später ab“, warf Zylinder ein. Roland neigte zustimmend den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)



Das Geheimnis der Bodengare

Die mit der Dauer des Krieges gewachsenen Beschränkungen in der Versorgung der Landwirtschaft mit Mineräldünger, namentlich mit Stickstoff und Phosphorsäure, bilden eine ernste Gefahr für das Ernährungsergebnis. Immerhin zwingen sie die landwirtschaftlichen Betriebsleiter, sich mit den Möglichkeiten vertraut zu machen, die einen Ausgleich der fehlenden Nährstoffmengen versprechen. Verständnissvolle Bodenbearbeitung steht in der Reihe dieser Möglichkeiten obenan. Sie ist geeignet, manches Kilogramm Mineräldünger, insbesondere Stickstoff, zu ersparen, sie ist aber vor allem die Voraussetzung dafür, daß die dem Boden mit dem Dünger übergebenen Pflanzennährstoffe zur vollen Auswirkung gelangen. Gelingt es ihm, durch bessere Bodenbearbeitung am Acker alle Hemmnisse zu beseitigen, die sich der Ernährung der Pflanze entgegenstellen, dann kann der Bauer auch mit weniger Dünger das gleiche, womöglich sogar mehr leisten als bisher. Umgekehrt aber ist es sinnlos, die Pflanzen nach den neuesten Regeln zu düngen, ohne gleichzeitig dafür zu sorgen, daß die bodenhygienischen Voraussetzungen für die bestmögliche Düngerverwertung erfüllt sind. Die Kenntnis dieser Zusammenhänge bei den landwirtschaftlichen Betriebsleitern zu verbreiten, ist eine Aufgabe von hoher aktueller Bedeutung, um die sich namentlich Prof. A. Seclera, Wien, verdient gemacht hat. In einer von bäuerlichen Hören stark besuchten Vortragsveranstaltung der „Gemeinschaft zur Förderung der ostdeutschen Landwirtschaft“ hat Seclera unlängst die Ergebnisse seiner Forschungen darzulegen.

Ziel der Bodenbearbeitung ist es, den Boden in den für das Gedeihen der Kulturpflanzen vorteilhaftesten Zustand zu überführen, der mit einem alten deutschen Bauernwort „Bodengare“ genannt wird. Was bedeutet dieser Begriff? Das Zeichen für die Gare eines Bodens und damit für seine Gesundheit und Fruchtbarkeit ist nach Seclera seine „Krumelstruktur“, vorausgesetzt, daß sie nicht schon im ersten Regen zusammenbricht, sondern von der Saat bis zur Ernte anhält. Bodengare ist die Beständigkeit der Krumelstruktur und mit ihr steht und fällt die Fruchtbarkeit des Aekers. Je schneller dagegen ein Boden seine Krumelstruktur verliert, je rascher er verflüchtigt, desto ungünstiger ist sein Zustand, um so gefährlicher ist er erkrankt. Verschiedene Mittel können zur Erhaltung des krumeligen Bodengefüges beitragen, so die

Zuführung von Kalk und von lauer oder statt alttann wirrenes Düngemitteln. Vor allem aber muß eine „Lebendverbauung“ der Krumelstruktur für deren Beständigkeit sorgen. Was Seclera Lebendverbauung nennt, wird von den im Boden liegenden Kleintierbewohnern herbeigeführt, indem die Algen und Bakterien zwischen den Bodenteilchen Nadeln oder mit ihren Fäden lebende Brücken schlagen. Die Mikroorganismen aber brauchen Nahrung, um zu leben, und die beste und reichste Nahrungsquelle der Kleintierbewohner, nach Seclera geradezu der Mittelpunkt des gesamten Bodenlebens, sind die ständig im Ackerboden zurückbleibenden Wurzelmassen. Je dichter der Boden durchwurzelt ist, desto wirksamer wird die Lebendverbauung des Bodens, und um so garer wird er. Nimmt man hingegen dem Boden die Pflanze, dann stirbt er ab und wird eine tote unfruchtbare Masse, die im Regen verflüchtigt. Die Kleintierbewohner sind es auch, die den Prozeß auslösen, durch den der Dünger erst voll wirksam wird. Das gilt besonders für die Phosphorsäure, die uns im Kriege gleich dem Stickstoff nur in begrenzten Mengen zur Verfügung steht. Auch die Wirtschaftlichkeit der Düngung steht und fällt mit der Bodentätigkeit.

Bodenkrankheiten entstehen vor allem durch Fehler bei der Bodenbearbeitung. Jahrelang betrieben, kann ein zu flaches Pflügen ebenso wie schwere Schäden verursachen wie ein zu tiefes Pflügen. Bei Jahr für Jahr gleich flacher Pflugfurche bildet sich bald eine Pflugsohle, eine Bodenverdichtung, die den Lebensraum der Wurzeln einengt. Durch zu tiefes Pflügen wird der Boden heraufgehüpft und die gare Ackerkrume in der Tiefe vergraben. Schlechte Erträge sind die Folge solcher und anderer Fehler. Die richtige Tiefkultur besteht im leichten Wenden und tiefen Lockern des Bodens. Um indessen zu erkennen, was seinem Acker nützt, steht dem Bauer in der Gärtnerei die Spatenanalyse ein einfaches technisches Hilfsmittel zur Verfügung. Es gestattet ihm, sich an untrüglichen Merkmalen über die Beschaffenheit und die Bedürfnisse seines Bodens zu orientieren, die Bodenbearbeitung danach einzurichten, Fehlerstoffe zu vermeiden und für einen garen, lebenerfüllten Boden zu sorgen, der eine gute Ernte tragen wird, weil in seinem Schoß die knapp bemessenen Düngergaben zur vollen Auswirkung kommen.

Aus Kreis und Gau

Schnellkompost im Garten

Guter Kompost ist im Garten unentbehrlich. Zwar findet man in vielen Gärten Anlagen, die einen Komposthaufen darstellen sollen oder aus denen wenigstens einmal Kompost werden soll; aber meist wird die Kompostierung falsch betrieben, indem man alle Abfälle, dazu geärrtetes Unkraut, zusammengesetzte Blätter usw. auf einen Haufen wirft und sie sich dann selbst überläßt. Das oft sperrige und lose liegende Material verwest zum Teil und sinkt dann zusammen. Es bildet eine speckige, blaugrüne, schimmelige Masse, die aber kein Kompost ist. Wird der Haufen umgekehrt, so tritt wieder Luft heran, neue Umsetzungen folgen, und nach zwei bis drei Jahren erhält man eine schwarze, fast löslige Masse, die kaum noch einen Nährwert besitzt. — Im Gegensatz hierzu müssen alle zur Kompostierung geeigneten Gartenabfälle lagenweise mit Torfmüll und Erde zu einer Miete aufgeschichtet werden, deren Breite die eines Gartenbeetes, also 1,20 bis 1,30 Meter, betragen kann, die Höhe etwa 1 Meter. Die Länge richtet sich nach der Menge der zur Verfügung stehenden Abfallstoffe. Erhält man davon nur wenig Grünmasse, so wird der Hügel kaum länger als 1 Meter werden und später verlagert. Zu unterst wird eine 10 Zentimeter starke Torfmüllschicht auf den Boden geschüttet. Dann folgt eine 20 Zentimeter dicke Schicht grüner Abfälle und darüber wieder eine 10 Zentimeter starke Torfschicht. Durch Klopfen mit der Hacke oder Schaufel erreicht man, daß der trockene Torfmüll in die Grünmasse eindringt. Dann überbraut man das Ganze mit der Gießkanne und bringt eine etwa 5 Zentimeter starke Erdschicht darauf. So folgen drei Schichten übereinander, und dann wird der ganze Stapel mit

Erde zugedeckt. Nach etwa vier Wochen muß der Haufen umgekehrt werden. Es ist nicht zweckmäßig, länger zu warten, weil die Masse sich sonst zu dicht lagert. Der Zweck des Umsetzens ist, wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt, ein gutes Durchmischen der Erde, des Torfmülls und der sich zerlegenden Grünmasse. Bei trockener Witterung wird durch öfteres Begießen des Haufens die Umsehung beschleunigt. Im allgemeinen muß der neue Stapel, der nach dem Umlegen wieder mit Erde bedeckt wird, locker lagern. Nach weiteren vier Wochen schaufelt man nochmals um und kann nach abermals vier Wochen den reifen Kompost verwenden. Es empfiehlt sich, auf die Torfschicht etwas tohlenjauren Kalk zu streuen. Noch bessere Dienste leistet die Durchschiebung mit etwas Phosphorsäuredünger und Kalisalz.

Mauerdurchbrüche und Fluchtwege stets freihalten und mit Leuchtfarbe kennzeichnen!

Allerlei Neuigkeiten

Auch die weibliche Gefolgschaft auf dem Lande wird betruet. Als erster seiner Art wurde im Harz auf Grund einer Anordnung des Reichsgefollgschaftswarts des Reichsnährstandes ein Verbring durchgeführt, zu dem ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der Landesgefollgschaftswarte aus sechs Landesbauernschaften einberufen waren. Ihre Aufgabe soll es sein, die weibliche Gefolgschaft auf

dem Lande zu befreien und die Fachschafts- und Gefollgschaftswarte auf die besonderen Belange der Frauen aufmerksam zu machen. Sie sollen vor allem auch die verheirateten und unverheirateten Landarbeiterinnen zur Unterweisung in fachlichen Dingen und auf hauswirtschaftlichem Gebiet an die Facharbeit des Reichsnährstandes heranzuführen.

Fünf Geburtstage an einem Tag. In der Familie Tiefau in Kahl am Main wurden am 25. August 1901 Zwillingssöhne geboren, am 25. August 1909 folgte eine Tochter, am 25. August 1917 abermals eine Tochter. Der Mann der ältesten Tochter hat ebenfalls am 25. August Geburtstag, so daß fünf Geburtstagsfeiern am gleichen Tage begangen werden.

Gangsterunwesen in den USA bleibt. Am feinsten Tag überfielen in New York sechs maskierte und mit leichten Maschinenwaffen bewaffnete Verbrecher eine nach einer Fabrik in Greenwich Street fahrenden Kraftwagen und raubten etwa 30 000 Dollar, die zur Auszahlung der Löhne bestimmt waren. Die Polizei hat bisher keinen der Verbrecher fassen können. — Einen weiteren Beweis für die Zunahme des Verbrechertums bildet die von der Polizei in Brooklyn entdeckte geschwundene Schnapsbrennerei, in der etwa 30 000 Liter Alkohol beschlagnahmt werden konnten.

Große Ueberschwemmungen in Südafrika. „Mya Dagligt Mchanda“ meldet aus Johannesburg große Ueberschwemmungen in Transvaal. Die 160 Kilometer von Johannesburg entfernte Stadt Standerton sei jetzt von den Wassermassen bedroht und teilweise verwüstet. Man zähle viele Tote und 500 Obdachlose. Der Baal-Fluß sei elf Meter gestiegen und habe jetzt eine Breite von 200 Meter. Große Mais- und Weidegebiete liegen unter Wasser.

Zunehmende Unruhen in Französisch-Marokko — 13 Muslimen erschossen. Aus Französisch-Marokko werden immer weitere Unruhen und Zwischenfälle bekannt. Kürzlich kam es auch in Taza und Oudjda zu Kundgebungen marokkanischer Patrioten, gegen die die gaulischen Behörden nicht mehr einschreiten wagten. In Fes kam es zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der gaulischen Polizei, bei denen es Tote und Verwundete gab. Dreizehn angefehene Muslimen aus Fes wurden für die Vorgänge verantwortlich gemacht und standrechtlich erschossen.

Bis jetzt 4700 Tote des Erdbebens in Anatolien geborgen. Der türkische Innenminister bereift augenblicklich die Erdbebenzone in Nordwest-Anatolien. Die Bergungsarbeiten dauern an. Bis jetzt wurden rund 4700 Tote aufgefunden.

500 Vermißte bei Schiffsunter in Japan. 500 Vermißte meldet „Mainitschi Schimbun“ bei einem Schiffsunter in der Nähe von Kagoshima auf Kjusiu. Der kleine Personendampfer „Suisui Maru“ kenterte mit über 700 Passagieren unmittelbar in der Nähe der Küste. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 8.00—8.15: Zum Hören und Behalten: Kaiser und Herzog, Roman von Werner Beumelburg. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00—16.00: Bunte Klänge von der Kapelle Erich Börschel. — 16.00—17.00: Beschwingtes Nachmittagskonzert. — 17.15—17.50: Seitere Melodienfolge. — 17.50 bis 18.00: Das Buch der Zeit. — 18.00—18.30: „Ein schönes Lied im Abendstund“ vom Berliner Mozartchor; Leitung: Erich Steffen. — 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Prof. Dr. Alfred Baumler: Kant, der Philosoph des Unbedingten. 20.15—21.15: Aus Opem von Verding. — 21.15—22.00: Abendkonzert des Berliner Rundfunkorchesters; Leitung: Robert Feger, Mozart, Beethoven.

Deutsche Landesender: 17.15—18.00: Konzertsendung unter Leitung von Hugo Balzer, Düsseldorf. — 18.00—18.30: Musik für Streichorchester von Hans Gasse; Leitung: der Komponist. — 20.15—22.00: „Bunte Palette“, Unterhaltung mit Hamburger Solisten und Orchestern.

Amtlicher Teil

Zweckverband für die Spar- u. Girokaffe Pulsnitz
Die Stadt Pulsnitz und die Stadt Großröhrsdorf sowie die Gemeinden Bretinig, Hauswalde, Lichtenberg, Oberlichtenau und Dornen wollen sich zu einem Zweckverband für die Spar- und Girokaffe Pulsnitz zusammenschließen. Ich habe die Bildung des Zweckverbandes besch. und die Verbandsfassung gemäß § 11 des Zweckverbandsgesetzes vom 7. 6. 1939 (RGBl. I S. 979) festgesetzt. Die Satzung liegt vom 10. bis 15. Februar 1944 bei den Bürgermeistern zu Pulsnitz, Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Lichtenberg, Oberlichtenau und Dornen zur Einsichtnahme aus. Sie gilt damit als bekanntgemacht und tritt mit dem 16. Februar 1944 in Kraft.
Am 7. Februar 1944. — U. 2 a. 3/44 —
Der Landrat zu Kamenz.

Für Erwerbsanbauer
Hollsteiner Originalsaat, Rot- u. Weißraut-Samen (frühes und spätes), Wirsing, Nollensohl, Sellerie, Tomaten, Blumenkohl, Majoran, Salat Sohrab.

Für Verbraucher
auf neuen Bezugsanweis ab 1. März alle Sorten Gemüse-Samen vorrätig.

Suche Mist zu kaufen
auf Wunsch Aunfelrüben-, Zuckerrüben- u. Gemüse-Samen in Tausch und Vertausgleich.

Samenhandlung Dpiz.

Heu
zu kaufen oder tauschen gesucht.
Ang. u. Bc 9 a. d. Gschft. d. Btg.

Bitte
Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!
„Pulsnitzer Anzeiger“

Verdunkelte zur rechten Zeit, nie zu spät

Heimarbeit

in Bekleidung für Haushalt-nähschneide wird jetzt, wie auch für die spätere Friedensarbeit, regelmäßig ausgegeben und zwar in Pulsnitz, Lichtenberg, Oberlichtenau Niedersteina u. Großnaundorf. Anfänger werden angelernt. Interessenten melden sich unter SS 500 postlagernd Großröhrsdorf D.S.



ATA mit Salmiak

Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck-u. Rostenfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.



Kriegerkameradschaft Pulsnitz
Sonnabend, den 12. Febr., abends 7/9 Uhr

Kameradschaftsabend
im Bürgergarten.
Preis-schießen usw.
Der Kameradschaftsführer.

Schöne Ferkel
hat abzugeben
Schnel, Großnaundorf 33.

Gügel
sofort zu vermieten.
Angebote unter B 9 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

„Was bäckt Erika?“ — Döhler-Sparrezept Nr. 16: Kekse. 300 g Mehl, 60 g Zucker, 1 Döhler Vanillinzucker, 60 g Margarine, 1 Ei, 2-3 Eßlöffel Milch und 1 Päckchen Döhler Backpulver. „Backfein“ Margarine, Ei und Zucker schaumig rühren, dann das mit dem Backfein“ gesiebte Mehl und die Milch hinzugeben und einen Mürbeteig kneten, dünn ausrollen und mit einem Glase ausstechen. Bei Mittelhitze goldgelb backen. Weitere Döhler-Sparrezepte folgen. Ausschneiden — aufheben!



WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer

Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens

Feld oder Wiese
in Dornen zu pachten oder kaufen gesucht.
Ang. u. Bb 9 a. d. Gschft. d. Btg

O Schicksal wie bist du so hart!
Schwerstes Leid brachte uns die schmerzliche Nachricht, daß mein inziges, teures Gatte, der liebevollste u. so stolze Vati seiner 3 Buben, unser 1b. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe Zollinsp.

Pg. Eberhard Graff
Stabswachtm. u. Zugf. c. Panzer-Nachr.-Abt. Inh. d. EK II u. anderer Kriegsauszeichnungen. In treuer Pflichterfüllung an den Folgen seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung in einem Res.-Laz. verstorben ist, geb. 28. 9. 1905 gest. 27. 1. 1944
Wir beteten ihn unter militär. Ehren am 4. Febr. auf einem Heldenfriedhof z. letzt. Ruhe

In tiefstem Weh
s. 1b. Frau **Dora Graff**, geb. Sinde mit **Horst, Dieter u. Jochen**, s. schwiergepr. Eltern **Oskar Graff u. Frau Linda**, geb. Schöne u. Angeh., s. liebe Schwiegermutter **Frieda Sinde**, geb. Schöne u. Angehörige Dresden-A., Teutoburgstr. 17, z. Lt. Pulsnitz M.S.-Vollung u. Pulsnitz, Februar 1944.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen

Fragt Euere Mütter,
Die kleine Anzeige in der Heimat-Zeitung hat gerade schon sehr oft Großes geleistet u. Gewinn gebracht.



Transportabler Herd
zu kaufen oder tauschen gesucht.
Ang. u. B 9 a. d. Gschft. d. Bl.

Hausgehilfin
für älteres Ehepaar zum 1. April gesucht.
Ang. u. Ba 9 a. d. Gschft. d. Btg

Uffz. Rudi Seifert
Inhaber hoher Auszeichnungen am 8. Januar 1943 im Osten im Alter von 27 Jahren gefallen ist.
Am 12. 7. 1943 folgte ihm sein lieber Schwager Walter in die Ewigkeit nach.
Seine tieftrauernde Gattin

Erna Seifert, geb. Burig sein liebes Töchterchen **Irma** mit Eltern **Richard Seifert und Frau Emil Burig und Frau** Schwester **Hanni verw. Schmidt** Schwager **Herbert und Frau** Schwager **Gerhard und Braut** und alle Verwandten
Kleindittmannsdorf u. Lomnitz.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!
Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 8. 2. 1944 mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Uergroßvater, Schwager und Onkel
Gustav Emil Schäfer
geb. 26. 7. 1868 gest. 8. 2. 1944
In stiller Trauer
Marie vrw. Schäfer, geb. Richter und alle Angehörigen
Pulsnitz M.S., Obersteina, Karlsruhe, New York, am 4. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. Februar, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Transportabler Herd
zu kaufen oder tauschen gesucht.
Ang. u. B 9 a. d. Gschft. d. Bl.

Hausgehilfin
für älteres Ehepaar zum 1. April gesucht.
Ang. u. Ba 9 a. d. Gschft. d. Btg

Uffz. Rudi Seifert
Inhaber hoher Auszeichnungen am 8. Januar 1943 im Osten im Alter von 27 Jahren gefallen ist.
Am 12. 7. 1943 folgte ihm sein lieber Schwager Walter in die Ewigkeit nach.
Seine tieftrauernde Gattin

Erna Seifert, geb. Burig sein liebes Töchterchen **Irma** mit Eltern **Richard Seifert und Frau Emil Burig und Frau** Schwester **Hanni verw. Schmidt** Schwager **Herbert und Frau** Schwager **Gerhard und Braut** und alle Verwandten
Kleindittmannsdorf u. Lomnitz.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!
Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 8. 2. 1944 mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Uergroßvater, Schwager und Onkel
Gustav Emil Schäfer
geb. 26. 7. 1868 gest. 8. 2. 1944
In stiller Trauer
Marie vrw. Schäfer, geb. Richter und alle Angehörigen
Pulsnitz M.S., Obersteina, Karlsruhe, New York, am 4. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. Februar, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

